

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Torquato Tasso

Goethe, Johann Wolfgang

Leipzig, 1816

Auftritt III

[urn:nbn:de:bsz:31-85424](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85424)

Du irrst gewiß, und wie du sonst zur Freude
Von andern dichest, leider dichest du
In diesem Fall ein seltenes Gewebe,
Dich selbst zu kränken. Alles will ich thun,
Um es entzwei zu reißen, daß du frei
Den schönen Weg des Lebens wandeln mögest.
Leb' wohl! Ich hoffe bald ein glücklich Wort.

Dritter Auftritt.

Tasso allein.

Ich soll erkennen, daß mich niemand haßt,
Daß niemand mich verfolgt, daß alle List
Und alles heimliche Gewebe sich
Allein in meinem Kopfe spinnt und webt!
Bekennen soll ich, daß ich unrecht habe,
Und manchem unrecht thue, der es nicht
Um mich verdient! Und das in einer Stunde,
Da vor dem Angesicht der Sonne klar
Mein volles Recht, wie ihre Lücke, liegt!

Ich soll es tief empfinden, wie der Fürst
 Mit offner Brust mir seine Gunst gewährt,
 Mit reichem Maß die Gaben mir ertheilt,
 Im Augenblicke, da er, schwach genug,
 Von meinen Feinden sich das Auge trüben
 Und seine Hand gewiß auch fesseln läßt!

Daß er betrogen ist, kann er nicht sehen,
 Daß sie Betrüger sind, kann ich nicht zeigen,
 Und nur damit er ruhig sich betrüge,
 Daß sie gemächlich ihn betrügen können,
 Soll ich mich stille halten, weichen gar;

Und wer giebt mir den Rath? Wer dringt
 so klug

Mit treuer, lieber Meinung auf mich ein?
 Leonore selbst, Leonore Sanvitale,
 Die zarte Freundin! Ha, dich kenn' ich nun!
 D warum traut' ich ihrer Lippe je!
 Sie war nicht redlich, wenn sie noch so sehr
 Mir ihre Gunst, mir ihre Zärtlichkeit
 Mit süßen Worten zeigte! Nein, sie war

Und bleibt ein listig Herz, sie wendet sich
Mit leisen klugen Tritten nach der Günst.

Wie oft hab' ich mich willig selbst betrogen,
Auch über sie; und doch im Grunde hat
Mich nur — die Eitelkeit betrogen. Wohl!
Ich kannte sie, und schmeichelte mir selbst.
So ist sie gegen andre, sagt' ich mir,
Doch gegen dich ist's offne treue Meinung.
Nun seh' ich's wohl, und seh' es nur zu spät:
Ich war begünstigt, und sie schmiegte sich
So zart — an den Beglückten. Nun ich
falle,

Sie wendet mir den Rücken wie das Glück.

Nun kommt sie als ein Werkzeug meines
Feindes,

Sie schleicht heran und zischt mit glatter
Zunge,

Die kleine Schlange, zauberische Löhne.

Wie lieblich schien sie! Lieblicher als je!

Wie wohl that von der Lippe jedes Wort!

Doch konnte mir die Schmeichelei nicht lang'
Den falschen Sinn verbergen; an der Stirne
Schien ihr das Gegentheil zu klar geschrieben
Von allem was sie sprach. Ich fühl' es leicht,
Wenn man den Weg zu meinem Herzen sucht
Und es nicht herzlich meint. Ich soll hinweg?
Soll nach Florenz, sobald ich immer kann?

Und warum nach Florenz? Ich seh' es
wohl.

Dort herrscht der Mediceer neues Haus,
Zwar nicht in offner Feindschaft mit Ferrara,
Doch hält der stille Neid mit kalter Hand
Die edelsten Gemüther aus einander.
Empfang' ich dort von jenen edlen Fürsten
Erhabne Zeichen ihrer Gunst, wie ich
Gewiß erwarten dürfte, würde bald
Der Höfning meine Treu' und Dankbarkeit
Verdächtig machen. Leicht gelang' es ihm.

Ja, ich will weg, allein nicht wie ihr wollt;
Ich will hinweg, und weiter als ihr denkt.

Was soll ich hier? Wer hält mich hier
zurück?

Dich verstand ein jedes Wort zu gut,
Das ich Lenoren von den Lippen lockte!
Von Sylb' zu Sylbe nur erhascht' ichs kaum,
Und weiß nun ganz wie die Prinzessin denkt —
Ja, ja, auch das ist wahr, verzweifle nicht!
„Sie wird mich gern entlassen, wenn ich gehe,
„Da es zu meinem Wohl gereicht.“ O! fühlte
Sie eine Leidenschaft im Herzen, die mein Wohl
Und mich zu Grunde richtete! Willkommen
Ergriffe mich der Tod, als diese Hand,
Die kalt und starr mich von sich läßt. — Ich
gehe! —

Nun hüte dich, und laß dich keinen Schein
Von Freundschaft oder Güte täuschen! Nie-
mand

Betrügt dich nun, wenn du dich nicht betrügst.